

Die sozialistische Kultur : eine Kultur des Menschen selbst

Autor(en): **Hulliger, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **34 (1955)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-347017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die sozialistische Kultur - eine Kultur des Menschen selbst

Ein nachträglicher Diskussionsbeitrag zur Kulturkonferenz der SPS

Als der Schreibende an der Kulturkonferenz vom 12. Juni vernahm, daß bereits 16 Diskussionsredner eingeschrieben seien, glaubte er es nicht verantworten zu können, sich mit seinem grundsätzlichen Beitrag auch noch zum Wort zu melden. Als dann aber eine zweite und dritte Konferenz zur Ausarbeitung eines Kulturprogrammes der Partei in Aussicht gestellt wurden, entschloß ich mich, die Redaktion der «Roten Revue» um Veröffentlichung meiner Gedanken zu ersuchen.

*

Was ist Kultur? Auf diese Frage kam die Diskussion immer wieder zurück. Gewiß ist, daß man sie weder vermitteln noch gar ändern mitteilen kann, sondern höchstens vorleben. Auch mit dem sogenannten «Genuß von Kulturgütern» gelangt man zu keiner wirklichen Kultur; denn bloßes Genießen bildet keine Kraft. *Kultur ist, wie der Name sagt, aktive Bildung*, ein Wollen und Streben, ein Ringen um ein Problem, dessen Lösung für die Menschen den Fortschritt ihrer Zeit bedeutet. Sie ist ein bewußtes Gestalten, ein Bauen, das allen zugute kommt und an dem alle aktiv beteiligt sind. — Kultur umschließt stets beides, den Menschen und das Werk. Wer Kultur will, kann nicht nur Werke außer sich wollen, er muß immer auch sich selber formen wollen. Deshalb halte ich es für ausgeschlossen, zunächst nur in der Form einen Weg zu suchen und den Inhalt beiseite zu lassen. Die Begründung, wir hätten den Sozialismus noch nicht, ändert daran nichts. Gewiß muß man im einzelnen über Inhalt und Form gesondert nachdenken, sich aber dabei stets bewußt sein, daß überall dort, wo schöpferisch gestaltet wird, Inhalt und Form unlösbar verknüpft sind. Ebensowenig dürfen wir geistige und materielle Kultur des Menschen voneinander trennen.

Wir haben um so weniger Grund, zunächst nur für die Form der sozialistischen Kultur den Weg zu suchen, als in der Vergangenheit der Arbeiterbewegung ihr Inhalt in den wesentlichen Zügen schon vorgezeichnet ist. Als der Liberalismus des 19. Jahrhunderts, der auf seine Fahne die ungehinderte innere und äußere Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit geschrieben hatte, nur der Unternehmerpersönlichkeit die ersehnte Freiheit brachte, die breiten Arbeitermassen aber in tiefstes Elend stieß, erwachsen den Ausgebeuteten und Entehrten zwei Retter. Der eine war Karl Marx, der zusammen mit Friedrich Engels das kapitalistische Ausbeutungssystem entlarvte. Der andere aber war die Arbeiterschaft selbst, die dem Rufe von Marx und

Engels: «Proletarier aller Länder, vereinigt euch!» Gehör schenkte und etwas erschütternd Großartiges hervorbrachte: *Die Solidarität der Erniedrigten*. Mit ihrer Hilfe erkämpft sie bessere Arbeitsbedingungen für alle, fordert sie ein menschenwürdiges Dasein für den Letzten und Schwächsten, wendet sie sich gegen die Kinder- und Akkordarbeit, kämpft für Schutz bei Krankheit, Invalidität, Unfall und im Alter, erstrebt sie eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit. Das wunderbare Gefühl der Zusammengehörigkeit wurde zur Kraft, welche der Hoffnungslosigkeit und dem Versinken in wirklichen Materialismus entgegenwirkte und den Kleinmut im Angesicht einer vielfachen Übermacht überwand. *Ist das alles nicht Kultur im besten Sinne?*

Gegenüber den Angriffen auf Marx muß man festhalten: Wenn auch nur in wirtschaftlicher Beziehung hat er doch die Sache der Schwachen und Elenden, der Unterdrückten und Verachteten ergriffen. Er verhielt sich im Sinne Christi wie der barmherzige Samariter, während die Kirche zugestandenmaßen an den offensichtlich Leidenden vorüberging. Den Leib erhalten, heißt auch Leben erhalten; die Überwindung materieller Not bedeutet ein Stück Freiheit, einfache Barmherzigkeit üben, der geistigen Welt zugehören.

*

In unserer Zeit erlebten wir, wie sich, ausgehend von der bolschewistischen Revolution in Rußland, ein tiefer Schatten über die ganze Arbeiterbewegung, die große Zeit ihrer Entstehung miteingeschlossen, legte. Die proletarische russische Revolution endete in einer vollständigen Unterdrückung der menschlichen Persönlichkeit und kommt offenbar davon nicht mehr los. Der russische Polizeistaat ist zu einer *Karikatur des Sozialismus* geworden. Trotzdem — oder gerade deswegen? — benutzen ihn die Feinde des Sozialismus immer wieder als zügiges Argument gegen uns. Der darob entstandenen Verwirrung ist ein Teil der Stagnation der sozialistischen Bewegung Westeuropas zuzuschreiben. Zweifel am Sozialismus schufen in den früher mit uns sympathisierenden Volksteilen eine Vertrauenskrise. Sie zu überwinden sind wir zusammengekommen.

*

Der Abgrund der Russischen Revolution bekommt einen Sinn und eine positive Bedeutung für die sozialistische Arbeiterbewegung, wenn wir die Ursache der Fehlentwicklung erkennen. *Sie liegt im wesentlichen in der einseitigen Förderung des Werkes unter Vernachlässigung des Menschen*. Es kam wie es kommen mußte: Die führenden Menschen erlagen der Versuchung der Macht, die Probleme dauernd mit Gewalt zu lösen. Ihr Menschentum war zuwenig entwickelt; die Staatsgewalt, die sie ausüben sollten, bemächtigte sich ihrer selbst: Sie begannen, ihre Arbeitskameraden und Brüder grausam zu unterdrücken, sie schändeten die Solidarität. Genosse Professor Fritz Lieb

schrieb 1952 in seiner Schrift «Wir Christen und der Kommunismus» über die Entartung der proletarischen Diktatur: «Jeder Sowjetbürger kann heute noch ohne weiteres verhaftet, gemartert, verurteilt und nach den schrecklichen Todeslagern Ostsibiriens verschickt werden.»

*

Aus diesen Geschehnissen und ihren Ursachen ergibt sich für uns die gebieterische Aufgabe, das Hindernis auf dem Wege zur wahren sozialistischen Wirtschaft, zur wahren Befreiung des Menschen beiseite zu schaffen, indem wir in gleicher Weise wie das Werk den Menschen entwickeln. Es ist *die große Kulturaufgabe der Arbeiterklasse*, unter den Werktätigen *den Geist der Solidarität* so stark zu pflegen und zu entfalten, daß nie mehr ein Genosse, der auf eine verantwortliche Stelle berufen wird, den menschlichen Zusammenhang mit dem einfachen Arbeiter und damit mit der Idee des Sozialismus, der Idee der Gleichheit und Brüderlichkeit, verliert. Auch jetzt schon und nicht weniger bestimmt müssen wir die andere, ebenso bedeutungsvolle Notwendigkeit erkennen, daß der Mensch der sozialistischen Gesellschaft bei der neuen Form des Eigentums, dem Gemeineigentum an den Produktionsmitteln, *sich in gleicher Weise verantwortlich fühlt, wie wenn es sein Privateigentum wäre*. Genosse Lieb sagt: «Die Abschaffung des Eigentums macht den Menschen nicht ohne weiteres gut; sie schafft nur die wichtigste Voraussetzung.» In seinem Buch «Der Eigentumsbegriff als Problem evangelischer Theologie» spottet Privatdozent Pfarrer Dr. Locher über den Optimismus einer Schau, bei der «die Freiheit mit den Ferien beginnt». Er stellt ihr die evangelische Sicht des Menschen gegenüber, welche «in unserer Selbst-, Hab- und Machtsucht den Bresten, die Krankheit zum Tode erkennt, die durch die Macht der Liebe im Glauben überwunden wird». Weil wir als demokratische Sozialisten Furcht, Zwang und Gewalt ablehnen, haben wir die menschlichen Realitäten fest ins Auge zu fassen. Das braucht uns nicht mutlos zu machen; der Mensch ist zu Großem fähig, wenn man ihn dafür zu gewinnen versteht. Eben darum muß die neue sozialistische Kultur, wenn sie eine wirkliche Kultur sein will, *eine Werktagkultur sein, eine Arbeitskultur der Gemeinschaft* mit ganz persönlichen Leistungen jedes einzelnen. Dann besteht die Aussicht, der Gefährdung der Gemeinschaftswerke durch Drückerei und Faulheit zu begegnen. Faulheit ist dann Diebstahl am Kameraden.

*

Ich muß mich mit diesen wenigen Hinweisen auf die Problematik des kommenden praktischen Sozialismus begnügen und kann nun dazu übergehen, die beiden Grundgedanken zu entwickeln, die mich veranlaßten, der Redaktion der «Roten Revue» diesen Aufsatz anzubieten.

I.

Die Kultur, welcher der Sozialismus bedarf, kann nur eine Kultur des Menschen selbst sein. Der Mensch und nichts anderes muß ihren Inhalt bilden. Nur der humane Mensch wird den Sozialismus verwirklichen können, jener in Selbsterziehung geformte, tätige, liebende Mensch im Sinne eines Albert Schweitzer. In solchen Menschen haben wir das größtmögliche Kunstwerk auf Erden vor uns. Das Künstlerische im Bildhaften, Musikalischen, Literarischen ist ein Teil davon, ein wichtiger, aber nicht der entscheidende. Es ist eine Veranschaulichung der Herrlichkeit und Größe des freien Menschen, ein Abbild des Humanen. Die Größe des Menschen beruht auf einem Ordnen seiner selbst, seines menschlichen Innenraumes. Sie geschieht durch bewußtes Abstimmen und Koordinieren des Trieblebens, Gefühlslebens und Willenslebens mit dem primären Ziel, Sittlichkeit bei sich selbst zu verwirklichen. Auf diesem Wege der Auseinandersetzung wird der von Natur aus auf sich selbst bezogene Mensch frei, stark und hingabebereit. Pestalozzi sagt: «So wie der Mensch sich veredelt, sich heiligt, wird er auch hilfreich.»

*

Von ganz besonderer Bedeutung ist der Umstand, daß der humane Mensch, das menschliche Kunstwerk, allen zugänglich ist, ob hoch oder niedrig, reich oder arm. *Jeder kann aus Einsicht in demokratischer Weise mit-tun, jeder ist zur Gestaltung aufgerufen,* während auf künstlerischem und wissenschaftlichem Gebiet die schöpferische Leistung, wie die bürgerliche Aera zeigt, immer nur einer relativ kleinen Schicht vorbehalten bleibt. Im Gegensatz zum bloßen «Kunstgenuß» verlangt die Gestaltung des eigenen Menschen eine persönliche Leistung. *Die Kultur des Menschen ist deshalb recht eigentlich die Kultur der klassenlosen Gesellschaft.*

Die humane Kultur beginnt mit der Erkenntnis des Menschen, seiner leib-seelischen Einheit und Zweiheit. Dieses der Polarität des Erlebens unterstellte Wesen lebt in der Sehnsucht nach Freiheit und Glück. Sein ganzes Trachten ist darauf ausgerichtet, frei von Not zu werden, aber auch frei von der bloßen Ichwelt. Das Ich verlangt Gemeinschaft mit einem Du; *der Mensch bedarf des Menschen, um Mensch zu werden.* Indem er selbst Mensch wird, hilft er immer auch andern, Mensch zu werden. Im Liebenkönnen und Dienenkönnen liegt sein wahres Glück. Wilhelm Busch, der große Humorist, formuliert es so:

«Haß, als minus und vergebens, wird vom Leben abgeschrieben,
Positiv im Buch des Lebens steht verzeichnet nur das Lieben.»

Hieß es in der Zeit des Liberalismus: «Wissen ist Macht», wird es im sozialistischen Zeitalter heißen: «Liebe ist Macht.»

Den ersten Hauptgedanken abschließend seien beispielhaft noch einige weitere *Probleme des innern Bezirkes* der sozialistischen Gesellschaft hingesetzt:

1. Wer den Anstrengungen ausweicht, schädigt sich, seine Familie, die Partei und das Land.
2. Wer den Mitmenschen nicht liebt, tut ebenso.
3. Wer sich erhebt über Mißgunst, über Klatsch, über das Herabsetzen des Kollegen oder Nachbarn, beginnt, Mensch zu werden.
4. Der Sozialist, der den Neid überwindet und sich mit dem glücklichen Kameraden und Nachbarn freut, macht in sich bedeutende Kräfte frei.
5. Dankbarkeit ist der innere Quell der Freude.
6. Die sozialistische Gesellschaft hat an gesunden Ehen und Familien ein ganz besonderes Interesse; denn ein anregendes, förderndes Milieu bestimmt den Grundcharakter des werdenden Menschen stärker als die Vererbung.

II.

Der zweite Grundgedanke für die Ausarbeitung eines Kulturprogrammes lautet: *Der humane Mensch bildet sich in erster Linie an seiner Arbeit*, nicht außerhalb und nicht nach ihr. Die große innere Gefahr der kapitalistischen Wirtschaft liegt darin, daß die Arbeit an der Maschine und am Fließband immer mehr als geistlose Fronarbeit empfunden wird. Dauerte dieser Zustand an, müßte er zum Niedergang der Menschheit führen. Eine neue Kultur ist undenkbar, wenn der Arbeitende nicht wieder in eine innere Beziehung zu seiner Berufsarbeit gelangt, um an ihr und mit ihr sein Menschentum entfalten zu können. Ein neues Blühen und Gedeihen jedes modernen Volkes hängt davon ab, daß die Arbeit in den Fabriken und Werkstätten, auf den Büros und in den Labors wieder mit Freude getan wird. Nicht des Profites wegen, sondern *aus bewußt erkannter und gefühlter Verantwortung* für den Mitmenschen, für das Wohl und Glück des ganzen Volkes. *Das ist nur möglich durch die Demokratisierung der Wirtschaft, durch die Bildung von Produktionsgenossenschaften* oder wie man die neuen Betriebe nennen mag. Hier stehen wir am entscheidenden Punkt, wo die moderne Arbeit an der Maschine wieder Sinn bekommt, wo die Würde des arbeitenden Menschen sich neu bilden kann und wird. Hier liegt die Quelle der neuen sozialistischen Kultur; hier formt sich das Antlitz des sozialistischen Menschen. Nein, *man darf Kultur und Wirtschaft nicht trennen*, auch nicht in einen Unterbau und Überbau, grob gesagt, in ein Schuften und Genießen, wie es im kapitalisti-

schen System so oft der Fall ist. Beides ist würdelos. Nur aus veredelter Arbeit erwächst ein veredeltes gesellschaftliches Sein.

*

Diese allgemeinen Betrachtungen lassen sich in die folgenden zehn Punkte zusammenfassen, die zum Teil schon kulturpolitische Forderungen enthalten:

1. Der Werktätige muß sowohl materiell wie seelisch-geistig am schließlichen Ergebnis seiner Arbeit an der Maschine beteiligt werden.
2. Damit ein neues Besitz- und Verantwortungsgefühl sich bilde, muß in jedem Arbeiter und jeder Arbeiterin das klare Bewußtsein entstehen, für das ganze Volk wertschaffend und wertvermehrend tätig zu sein.
3. Alle Schaffenden müssen — dieser Punkt ist von besonders großer Bedeutung — am gesamten Arbeitsvorgang ihres Berufsgebietes interessiert werden. Je mehr die Arbeit Teilarbeit wird, desto mehr muß der so Tätige *den ganzen Arbeitsvorgang vor Augen haben*, um seine Leistung am entstehenden Werk mitzuerleben. *Zum körperlichen Teilnehmen an der Arbeit tritt so ein neues geistiges Teilnehmen an ihr.*
4. Die Arbeit soll Neigung und Begabung des einzelnen Individuums entsprechen (Bedeutung der Berufsberatung).
5. Jede Einzelbegabung, sei sie mehr körperlicher oder geistiger Art (Kohlenträger, Redaktor, Setzer), die sich mit vollem Einsatz in den Dienst der Entwicklung und Entfaltung der sozialistischen Gesellschaft stellt, *verdient die gleiche Achtung.*
6. Die *Entlöhnung* ist so zu bemessen, daß jeder Schaffende ein menschenwürdiges Auskommen hat. Sie steigt bei zunehmenden sozialen Verpflichtungen (Kinder), bei längerer Ausbildungszeit und bei überdurchschnittlicher Verantwortung.
7. Die sozialistische Bewegung fördert alle Bemühungen und Einrichtungen, die dem einzelnen dazu verhelfen, in sich selbst den sittlichen Menschen zu verwirklichen, neben Naturwissenschaft und Kunst auch die psychologische, pädagogische und ethische Wissenschaft und die Bildung religiöser Kräfte.
8. Sie unterstützt alle Bestrebungen zur Entfaltung und Vermehrung der dienenden Kräfte. Sie erblickt in der Fähigkeit zur Hingabe die größte schöpferische Kraft und die wichtigste Voraussetzung eines dauernden, gemeinschaftsbildenden und menschlichen Glückes.

9. Um Erfahrungen zu sammeln, ist es erwünscht, daß in eigenen Betrieben Versuche auf der neuen ökonomisch-menschlichen Grundlage unternommen werden und daß der sozialistische Humanismus überall dort, wo es sich bereits tun läßt, zum Beispiel im Straßenverkehr, praktiziert wird.
10. Der sozialistische Mensch, der sich durch persönliche Arbeit an sich selbst, in der Familie, in der Partei, im Beruf und in der Gesellschaft bildet, ist der Träger der sozialistischen Kultur.